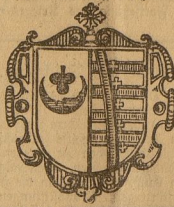


General-Anzeiger

Erscheint
wöchentlich 3mal: Dienstag,
Donnerstag und Sonnabend.

Bezugspreis
jährlich für Arbeiter 1 RM., durch
den in Remberg 1,10 RM., in Remden,
Wesoh, Aulst., Sterb., Gemml. 1,15 RM.,
und durch die Post 1,25 RM.

für Remberg,
Bad Schmiedeberg
und Umgegend.



Verbindungsblatt
Königl. u. städt. Behörden
sowie vieler Gemeinden.

Inserate
kosten die fünfzehnte Reizzeile
oder deren Raum 12 Pfg.

Beilagen
erscheinen wöchentlich: Achtseitiges
Unterhaltungsblatt und des Land-
manns Sonntagblatt.
Eingelagerte Nummer des Blattes kostet 10 Pfg.

Nr. 49

Remberg Sonnabend, den 28. April 1917

19. Jahrg.

Donnerstag

Zusammenbruch der Offensive bei Arras.

Großes Hauptquartier, 26. April.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Herzogliche Kronprinz.
Gestern raffte sich der Feind bei Arras nur noch zu Teilangriffen auf.
Südlich der Scarpe führten seine Angriffswellen dreimal gegen unsere Linien, dreimal stießen sie zurück.
Der Artilleriekampf hielt in einigen Abschnitten in beträchtlicher Stärke an.
Bei Gavrelle liegt unsere Stellung am östlichen Dorfrande.
Herzogliche Kronprinz.
Die Gefangenen sind unverändert.
Der Feuerkampf beschränkte sich auf begrenzte Frontstrecken.
Die Hauptziele Feindes und östlich wurden durch Bomben, bei denen wir drei Offiziere und mehr als 160 Franzosen zu Gefangenen machten, unsere Stellungen auf dem Gemin des Dames-Nähen verbessert.
Am Abend griff der Feind nach heftiger Feuerbelagerung ebenfalls von Bray in 3 Km. Breite an; er wurde blutig abgewiesen.
In der Champagne kam es nur zu Handgranatentwürfen.

Herzogliche Kronprinz.
Keine besonderen Ereignisse.
Gestern verlor der Feind sechs Flugzeuge, von denen Lieutenant Schäfer zwei, seinen 22. und 28. Gegner, abholp.

Westlicher Kriegsschauplatz.
Südlich von Riga, bei Jakobfabl, Smogoren, westlich von Liel, südlich von Jlocum, an der Jota Lupa und längs Batina und Sereth hat die russische Frontstärke und entsprechend unser Besatzungsstärke zugenommen.
Wasserschlacht bei Front.
Auslagen von Gefangenen aus dem Kampfe am Doctan-See am 24. April ergeben, daß dort die Engländer mit starken Kräften auf schmaler Front einen in seinen Zielen weitgehenden Angriff geführt haben.
Die wieder bulgarische Infanterie hat einen schweren Erfolg davongetragen, alle ihre Stellungen behauptet und dem Feind im Bereich mit deutschen und bulgarischen Maschinengewehren und Batterien schwere Verluste zugefügt.
Der Erste Generalquartiermeister Lubendorf.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.
Wien, 26. April. Amtlich und verächtlich.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Die russische Artillerie forderte an mehreren Stellen das Vorgehen unserer Geschütze heraus.
Keine besonderen Kampfergebnisse.
Italienischer und südbulgarischer Kriegsschauplatz.
Unverändert.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Foeser, Feldmarschallleutnant.

Deutscher Seenangriff auf Dänemark.
WTD. Berlin, 26. April. (Amtlich.) Torpedoboot des Marinestabs unter dem Befehl des Kapitänleutnants Ahmann griffen in der Nacht 24. zum 25. April Jelling und Rede von Dänemark an. Auf 3000 Meter Entfernung wurden 350 Sprenggranaten gegen die Hafenanlagen gefeuert, die durch Leuchtgeschosse erhellt wurden. Die Entzündung des Feuers durch die feindlichen Minenbatterien blieb wirkungslos. Nach der Beschießung wurde das Feindbooter auch feindlichen Bewachungsstellen abgesehen.

Direkt kam es zu einem kurzen Gefecht mit zwei aneinander freigelegten Torpedobooten, von denen eines durch Torpedoeffekt versenkt wurde. Ein gleich darauf eingetroffenes zweites Bootpostenmäßig wurde durch Artillerie vernichtet. Verwunde, die Überlebenden der beiden versenkten feindlichen Fahrzeuge zu retten, mußten aufgegeben werden, da von Land heftiges Geschützfeuer einsetzte.
Alle eingetauchten Boote sind ohne Beschädigungen oder Verluste zurückgekehrt.
Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Englands Schlagader.

Der bekannte englische Marineoffizier Archibald Duff warnt vor dem England durch die Deminierung der Handelsflotte drohenden schweren Verfall. Er schreibt: Mit ihrem Landboottorpedoschiffen die Deutschen keineswegs gegenlos darauf los, sondern sie zielen mit voller Absicht auf die Aber ab, durch die unser Reiches Güter pulsiert. Gute Nachrichten kommen von der Westfront, aber der Krieg muß zur See gewonnen werden. Der Frieden muß auf einer gestärkten maritimen Stellung beruhen, sonst würde er das Vorbild zu unserem sommerlichen Untergang sein. Ohne viele Dinge können wir auskommen, aber nicht ohne die See. Es wäre Töricht, den Ernst der Lage zu ignorieren.
Wenn Archibald Duff den U-Bootkrieg als gegen Englands Schlagader gerichtet, bezeichnet und seinen Erfolg nicht leugnen kann, so liegt die Schlussfolgerung nahe, daß er an Englands Leben verweifelt. Ein erfolgreicher Angriff auf die Schlagader bedeutet doch unweigerlich Tod durch Verbluten. Duff hat damit die Lage nicht unwürdig charakterisiert.

England beschneidet die Ernährung der Kriegsgefangenen.

Zu englischen Unterhause wurde mitgeteilt, daß die englischen Kartoffelvorräte nur noch vier Wochen reichen, weshalb die Abgabe an Kriegsgefangene verboten wurde.
Wir haben hier also die einwandfreie amtliche Feststellung, daß England seinen Kriegsgefangenen unbedeutend eines der wichtigsten Nahrungsmittel vollständig entzieht, um der eigenen Bevölkerung die knappen Vorräte so lange wie möglich zu erhalten, damit sie den Krieg länger durchhalten kann. Dasselbe England, das von Anfang an darauf ausgegangen ist, das deutsche Volk durch Hunger zum Frieden zu zwingen und das bis zum heutigen Tage die Welt mit seinem — kriegens kriegens — Ernährungsgeschrei darüber erfüllt, daß wir die Bevölkerung der von uns besetzten Gebiete hungern lassen, findet es, man ihm selber der Hunger droht, ganz jählosfertig, auch seine Kriegsgefangenen hungern zu lassen.
Auch wir in Deutschland sind knapp an Kartoffeln, an Mehl und manchem anderen, und daß wir es gemorden sind, ist in der Dargest England's Schuld. Nachdem wir nun das angeführte amtliche englische Eingeständnis haben — wie wäre es, wenn wir dem englischen Beispiel folgten und zunächst einmal unseren englischen Kriegsgefangenen die Kartoffeln entzögen?

Aus der Heimat und dem Reiche.

Remberg, den 27. April 1917.
oc. Die Neuverteilung der Lebensmittelversorgung, zu der sich die Regierung in diesem Frühjahr wegen der immer härter werdenden Knappheit der Lebensmittel in den Großstädten veranlaßt sah, ist an manchem fachen Lande nicht ohne einschneidende Wirkung vorübergegangen. Weniger als bösem Willen als hauptsächlich deshalb, weil beim Fehlen der eingearbeiteten Kräfte weiteren Landeuten eine genaue und gewissenhafte Schätzung der in ihrem Besitze befindlichen Lebensmittel nicht möglich war, ist von ihnen die zur Verfügung stehende Menge an vielen Orten früher nicht den wirklichen Verhältnissen entsprechend an-

gegeben worden. Hier und da mag auch die Schätzung, wieviel zur Aufrechterhaltung der eigenen Wirtschaft unbedingt nötig ist, auf die zur Verfügung-Stellung des Lebensmittelbedarfs nicht hinreichend berücksichtigt worden. Durch gestörte Kräfte, deren erfahrener Urteil jeder Beteiligte vertreten dürfte, hat jetzt unsere Regierung hier befehlt eingegriffen. Es hat sich dabei das erhebliche Resultat gezeigt, daß die auf dem fachen Lande noch vorhandenen Lebensmittel im allgemeinen reichlicher waren, als man angenommen hatte. Ein Teil dieses Lebensmittel wird nun den schwer verbleibenden Städten zugute kommen. Unsere Landwirte, namentlich solche Familien, in denen alle geschulten, landwirtschaftlichen Kräfte wegen Einberufung zum Heeresdienste fehlen, werden für die mit Hilfe der Regierung vorgenommene zuverlässige Aufnahme ihrer Vorräte selbst dankbar gewesen sein und gern das Lebensmittel abgeben werden, weil sie dafür mit Gewißheit die Bekämpfung erhalten, daß der verbleibende Rest zu einer geordneten eigenen Wirtschaftsführung voll ausreicht.

* Vaterländischer Hilfsdienst. (Reine Verteilung oder Zurückstellung vom Hilfsdienst). Dies ist beim Kriegsarbeitsamt einlaufenden Gesuche um Verteilung oder Zurückstellung vom Hilfsdienst geben diesem Veranlassung, auf folgendes hinzuwirken: Eine Verteilung oder Zurückstellung kann das Gesetz über den vaterländischen Hilfsdienst vom 8. Dezember 1916 überhaupt nicht. Gegen die auf Grund des § 7 des Gesetzes ergangene besondere schriftliche Aufforderung können der Hilfsdienstpflichtige oder sein bisheriger Arbeitgeber bei dem Arbeitsamt, von dem die Aufforderung ergangen ist, Vorstellung erheben. Die Aufforderung ist zurückzunehmen, wenn die Aufforderung des bisherigen Beschäftigungsbereiches einen übermäßigen Schaden beinhalten würde, sofern nicht die Bedürfnis des Hilfsdienstes überwiegen. Unter der gleichen Voraussetzung kann die Frist aus § 7 Abs. 3 des Gesetzes verlängert werden. Der Vorliegende des Arbeitsamtes ist in diesem Falle berechtigt, einen Vordruck zu erlassen. Gegen diesen Vordruck kann die Entscheidung des Arbeitsamtes angefochten werden, worauf im Vordruck die Beschwerde sowohl dem Hilfsdienstpflichtigen als auch seinem letzten Arbeitgeber zu (§ 31 und 32 der Anweisung über das Verfahren bei den auf Grund des Hilfsdienstgesetzes gebildeten Ausschüssen vom 30. Januar 1917).

* Ein neuer sozialer Frauenberuf. Die Notwendigkeit der Frauennarbeit im Kriege hat besonders zu einer starken Vermehrung der Fabrikarbeiterinnen in Kriegsbetrieben geführt. Diese Frauen, die oft unter sehr schwierigen Verhältnissen ihre wichtige Arbeit verrichten, bedürfen einer besonderen Fürsorge, die ihnen das Durchhalten in der Kriegsarbeit erleichtern soll. Zu diesem Zweck planen große Betriebe, die viele Frauen beschäftigen, Fabrikarbeiterinnen einzustellen. Diese sollen in Einvernehmen mit der Generalkommissarbehörde und mit dem bestehenden Fürsorgestellen dazu helfen, den Arbeiterinnen alle Schwierigkeiten bei der Arbeit im Betriebe und ihre häuslichen Angelegenheiten, in Frage der Wohnung, Ernährung und der Kinderverpflegung, nach Möglichkeit aus dem Wege zu räumen. Der Beruf der Fabrikarbeiterin ist hierdurch ein sehr verantwortungsvoller. Nur solche Frauen können ihn übernehmen, die durch ihre bisherige Tätigkeit bereits Verstandes und praktische Erfahrung in Arbeiterinnenfragen und in sozialer Arbeit erworben haben. Aber auch für diese ist noch eine besondere Vorbereitung erforderlich. Daher anhalten die Kriegsamtsstelle Magdeburg vom 30. April bis 12. Mai in Magdeburg einen Einführungskursus für Fabrikarbeiterinnen, in dem Forträge mit Aussprache, Besichtigungen und praktische Lehrgänge gegeben werden sollen an allen den Gebieten, die für Ausübung der Fabrikarbeit wichtig sind. Die Teilnehmerinnen des Kurses haben auch Gelegenheit ihrer Ausbildung Aussicht auf besoldete Anstellung durch

einen Betrieb, sofern sie sich als geeignet erwiesen haben. Nähere Auskünfte in allen Fragen über Fabrikarbeiterinnen und den Kursus erteilt die Kriegsamtsstelle Magdeburg, Fabrik-Beauftragter, Minister Frauen. Dort sind auch Anmeldungen für den Kursus zu richten.
* Keine Verlängerung der Kriegsdienste. Das Reichsamt des Innern hat dem Reichsverband deutscher Gastwirte jetzt mitgeteilt, daß eine Verlängerung der Kriegsdienste vorläufig nicht durchgeführt werden kann. Der Grund für die Verhinderung der Kriegsdienste ist darin zu suchen, daß auf eine größtmögliche Ersparnis der Kohlen Gewicht gelegt werden muß. In dem Streben, das das Reichsamt des Innern dem Verband übermitteln hat, heißt es zum Schluß: Eine allgemeine Einmündung der Schließung der Gast- und Schenkwirtschaften würde aber, abgesehen von dem dadurch bedingten größeren Kohlenverbrauch, insbesondere auch einen längeren Betrieb der öffentlichen Verkehrsmittel nach sich ziehen müssen, was im Interesse der Kohlenersparnis nicht angängig ist. Die Wünsche der einzelnen Betriebsstände müssen in der gegen die Zeit hinter den Interessen der Allgemeinheit zurücktreten, so bedauerlich dies auch für die davon Betroffenen sein mag.

* Befördert zum Offizier-Stellvertreter der Badmintoner Franz Hentzel, Sohn des Schiedsrichters Hentzel hierseits.
* Große Tanne. Einmal findet der schreckliche Krieg. Schon wieder ist der Tod eines unserer Söhne zu beklagen. Im Westen fiel der Kadettler Richard Werker. Seine Gemeinde wird ihm allzeit ein ehrendes Gedächtnis bewahren!

* Sammler. Gestern abend 7,10 Uhr verbreitete sich das Gerücht, daß im Sommerlo Wald ein Brand ausgebrochen sei. Es sollte sich jedoch heraus, daß sich zwei von Golpa entwichene russische Kriegsgefangene ein Lagerfeuer angezündet hatten. Dem hiesigen Kommandoführer gelang es mit Hilfe einiger Einwohner, dieselben festzunehmen. Die Nacht über verblieben die beiden Gefangenen beim hiesigen Arbeitskommando, um am anderen Morgen nach dem Gefangenenerlager Wittenberg befördert zu werden.

* Defekt. Bei Teich, 25. April. Am Sonnabend wurde hier ein aus dem Gefangenenerlager Salzweide entwischener russischer Gefangener im Walde bei Defekt vom Gutsbesitzer Richard Braun angegriffen. Der Gefangene wurde dem Gefangenenerlager Wittenberg zugeführt.

* Torgau, 24. April. (Flucht gefangener Offiziere). Aus dem Fort Anna sind heute entwichen: Der französische Leutnant Bonnel, 1,74 Meter groß, schlank, schlaftrunkener, dunkler Schenkbart, Verwendung am Hals und Schulter, der belgische Leutnant Wagner, 1,60 groß, schlank, blondes Haar, kleiner Schnurbart. Beide Flüchtlinge werden deutsch, es ist möglich, daß beide Zivilisierungs tragen.

* Dessau, 25. April. Bei Kusterneffen fand ein Gast im Bahnhofs-Hotel in einer Anstaltschule zwei Perlen. Die Hotelier Papia mitteilte, sind die Perlen in seinem Vokal zu sehen. Bereits vor einiger Zeit hatte ein anderer Gast im Bahnhofs-Hotel Glück, in einer Anstaltschule eine Perle zu finden. Die Entzifferung der Perlen erfolgt aus Holland, und zwar durch die Zentralenanstaltschule, der es gelungen ist, die Forderungen der Holländischen Anstaltschule auf ein erträgliches Maß herabzusetzen. So ist es möglich geworden, die Anstaltschule herabzusetzen zu einer Höchstpreis von 2,50 Mark für zehn Stück zuzuführen, der den hiesigen Friedenspreis nur um 25 Prozent übersteigt, eine Erhöhung, in der sich der schlechte Stand der Marktwährung ausdrückt.

* Blankenheim, 26. April. (Ein Zug überlos abgefahren). Am Freitag abend ist, laut „Ruff. Zig.“, von Blankenheim ein Zug abgefahren ohne Lokomotivführer und Heizer, sein Mann auf der Maschine. Und fährlos ist der Zug mit seinen Passagieren, die in der Besichtigung auf der vierten Seite.

Die Zeit als Bundesgenosse.

Unsere Feinde, allen voran England, halten sich nach ihren anfänglichen und sich im Verlaufe des Krieges dann beständig wiederholenden Mißerfolgen, immer mit der profanen Erklärung verträufelt, sie hätten keine Eile, sondern könnten in Gelassenheit das herrliche Ende abwarten, selbst wenn der Krieg gegenwärtig Jahre dauern sollte. Von der Aushungerung Deutschlands, von der russischen Dampfkriegsflotte, von der Zusammenrottung immer neuer Bundesgenossen hätte England sich zwar schnellere Erfolge versprochen; aber als bei einer Seefahrt nach der anderen zu scheitern wurde, kehrte es zu seinem alten Droh- und Trostwort zurück: Die Zeit wird's machen. Durch einen endlosen Abnutzungskrieg sollten die deutschen Reichen gemindert werden, der Hunger sollte das Werk im Verein mit amerikanischen Granaten fördern. Die Bundesbrüderlichkeit unter den Entengenen läßt bekanntlich viel zu wünschen übrig, ohne den Londoner Hof und Völkervertrag wäre die ganze große Koalition heute vielleicht schon im Scheitern; so untreu aber wie die Zeit, auf die man verlassen getraut hatte, ist den Engländern kein anderer Bundesgenosse geworden. So gierig sie auch nach der Fortsetzung des Krieges zur Verwirklichung ihrer weitsehenden Eroberungspläne trachten, sie erkennen heute schon, daß sie Eile haben, daß die Zeit ihr mächtiger Gegner geworden ist, und sie unterwerfen sich gänzlich dem Wagnis.

England heingt Opfer.

Es ist einleuchtend, daß wir von unseren Feinden eher von England leben, denn England ist der Feind, der Einspeißer und der Treiber, der Krieg ist sein Krieg. Und wenn England jetzt nach der missglückten Orléans-Offensive bei Arras durch einen zweiten gewaltigen Ansturm unternimmt, der allerdings unter den schwersten Verhältnissen für den Angreifer ergebnislos zusammenbricht, dann beweist es, daß es Eile hat, daß es die Entschlossenheit in Rühre erlangen muß, heute es was es wolle, da es zu einer Fortsetzung des Krieges auf lange Zeit hinaus außerstande ist. Englands, durch Amerikas Hilfe verfürhten Hülfswesen sind riesengroß; aber am Ende erschöpft sich auch der tiefste Brunnen, und an England machen sich deutliche Symptome der Erschöpfung bemerkbar. Gegen den Diktator, ersten Kriegsheer und Premierminister Bismarck führt eine wachsende Widerstandsbewegung, die letzten Grundes nichts anderes als das immer stärker ausbreitende Friedensverlangen der englischen Völker ist. Die Kriegskasse, die ihm jetzt täglich 140 Millionen Mark kostet, droht England hinterzuziehen. Es muß schämlich stehen, wenn im Unterhause zu London von allen Parteien ein Antrag auf Einsetzung eines Ausschusses zur Prüfung der Staatsausgaben mit der Befugnis, Staatsbeamte zu vernehmen, eingebracht wurde. Die Sorge um Ausland und nicht dieser die im Italien gehen gleichfalls an den Werten Englands. Die amerikanische Hilfe ist dagegen wenig mehr als eine schöne Illusion. Der kaiserliche Kriegsmilitär hatte ganz recht, als er erklärte, seit seinem Eintritt in den Krieg würde Amerika die Entente mehr unterstützen als vordem; denn es mußte jetzt zunächst auf seine eigene kriegerische Ausrüstung Bedacht nehmen. England bringt Opfer; das nehmen wir für ein gutes Zeichen.

Das Werk unserer U-Boote

mit dem englischen Volke mit rascher Schnelligkeit höher und höher gehraucht, während gleichzeitig die Ausrichtungen auf die dringend erforderliche Lebensmittellieferung immer tiefer fallen. Wir können uns nicht mehr auf die Hilfe der unsrer Vorkünder zu verlassen und uns durch die neue Entente die Dedung des nachfolgenden Lebensmittelsbedarfes zu sichern. Diese Gemüthsfrage hat England nicht; es ist vielmehr für drei Fünftel seines Bedarfes auf die überseeische Einfuhr angewiesen, die ihm durch den erfolgreich Tätigkeits der U-Boote unterbunden wird. Wenn die Umstände zur Herstellung der wichtigsten Lebensmittel unter holländische Kontrolle genommen werden, wenn diejenigen Londoner Wälder, die den größten Kriegsheerern gehören, plötzlich erklären, sie würden das Verbotswort des Friedens nicht mit unaufrichtiger Freude begrüßen, so sind das doch Zeichen, deren Bedeutung nicht unterschätzt zu werden braucht. Unser Friedensverlangen, das aus dem Gebote der Menschlichkeit erwachsen ist, gründet sich auf unsere

Seite, das der Feinde ist ein lazes und bändiges Ziehen der Schwäche. Wir können, wenn es sein muß, noch länger aushalten und durchhalten, die Zeit ist unser Bundesgenosse geworden; die Feinde können es nicht mehr. Und daher hoffen wir, daß es die letzte große, ja wahrhaftige Anstrengung ist, die Engländer und Franzosen jetzt im Westen machen, und daß nach dem blutigen Zusammenbruch dieser gräßlichen und juchendhaften aller Offensiven alle Lord George seine Landbeute nicht mehr von der Zweckmäßigkeit einer weiteren Fortsetzung des Krieges wird überzeugen können.

Deutscher Reichstag.

97. Sitzung, Dienstag, vom 24. April, 2 Uhr 15 Min. Auf der Tagesordnung stehen keine Anfragen. Abg. Gerschow (F. Vp.) wünscht nähere Auskunft über die Nachrichten, daß unsere Feinde mit Hilfe französischer Kriegsgesellschaften in Deutschland Seuchen zu erzeugen und Nahrungs- und Bekleidungsgegenstände zu beschlagnahmen trachten. Generalmajor Fretschich erklärt, daß man Anforderungen an die feindlichen Kriegsgesellschaften, Zerstörungen, Brandstiftungen, Erzeugung von Viehseuchen, Schädigung der Rastloosensaat und Ernte hervorzuheben, in einem Buch gefunden habe, das an einen französischen Kriegsgesellschaft gesandt war. Die weitere Ermittlung ergab, daß es sich um einen großangelegten Plan handelte. Die Behörden werden jetzt noch schärfer durchsucht. Eine Mitteilung der französischen Regierung hat noch nicht erziehen werden können.

Abg. Neumann-Hofer (F. Vp.) wünscht Auskunft, wie den Häusern und Sommerfrühlingen, namentlich in den kleineren Bundesstaaten, für die Erwürdigung der Fremden im Sommer ein Ausgleich gegeben werden solle. Direktor im Kriegsernährungsamt v. Oppen: Kranken- und Erholungsbedürfnisse muß Gelegenheit zur Wiederherstellung ihrer Leistungsfähigkeit gegeben werden. Dazu gehört auch die Verpflegung. Eine besondere Berücksichtigung von Lebensmitteln wegen der Gefahr doppelter Verlorenung nicht erfolgen. Dagegen sollen den Geflügelstaaten mit Fremdenverkehr Lebensmittelvorschriften eingeführt werden, die später zu verrechnen sind.

Einige Mitteilungen werden erliebt, desgleichen die Anleihenbeschlüsse für die Schatzgelder für 1916. Die Haushaltsrechnung für 1916 wird dem Rechnungsausschuß übergeben. Der Präsident schlägt vor, die nächste Sitzung am Mittwoch, den 2. Mai, nachmittags 2 Uhr, abzuhalten und die Weiterberatung des Haushaltsplans auf die Tagesordnung zu setzen.

Abg. Schönbach (Soz.): Wenn auch eine Anzahl Regierungserreiter verhindert ist, so erfolgt eine Ansprache über die auswärtige und innere Politik jetzt doch notwendig. In London, Paris, Petersburg, New-York, Peking und Rio de Janeiro predigt man den heiligen Krieg gegen Deutschland und kündigt uns jahrelange lange Kämpfe an, um Deutschland zu vernichten. Wir fürchten diese Drohungen zwar nicht; aber die Äuße der Feinde bezeugen die ganze Welt mit dem Untergang. Der Sinn für ihre Verantwortlichkeit, den die Revolution in der Seele des russischen Volkes entzündet hat, erschließt andererseits die Aussicht auf einen neuen allgemeinen Weltfrieden. Dieser Gebante der russischen Revolution erfüllt auch Millionen im deutschen Volke mit Besorgnis. Es geht um die Menschheit, ein Schritt zum Wohle der Menschheit zu tun. Wir hoffen, aber diese Dinge bald ausführlich hier reden zu können. Abg. Lebebour (Soz.) beantragt, die Sitzung für heute abzuhalten und mit der Tagesordnung Erörterung zu beginnen. Die Abg. Graf Westphal (Konst.), Prinz Schönbach, Carolsfeld (Soz.) und Spahn (Zent.) treten für den Vorschlag des Präsidenten ein, der angenommen wurde, nachdem Abg. Lebebour (Soz. Arb.) wegen der Ausrufung: Früher legten die Präsidenten den Arbeitsplan des Reichstags durch, jetzt aber leistet der Präsident der Regierung Handlangendienste, zur Ordnung gerufen war. Schluß gegen halb fünf Uhr.

Rundschau.

Der größte Augenblick deutscher Geschichte. Der fächliche Minister des Innern, Graf Bismarck v. Csapköt, hielt bei der Einweihung der neuen Dresdener Gewerbestatue eine bedeutsame politische Rede, in der er

aussprach: Wir stehen vor Umwälzung vor dem, was unser Volk in diesen Krieg geleistet hat. Nun gilt es nur um so kurze Zeit durchzuhalten. Von dem Frieden trennt uns keine lange Zeit mehr, aber noch gibt es kein anderes Mittel, den Frieden zu erlangen, als den Kampf mit den Feinden, die ihn ablehnen. Die Offensivkraft unserer Feinde im Osten scheint gebrochen, aber bei der Ferneheit der inneren Verhältnisse können noch Wochen vergehen, ehe sich der Friedenswille in England durchsetzt. Im Westen jedoch haben England und Frankreich in ihren unerschöpflichen Bemühtungen neue Kräfte gegen uns her gemordert, das im Begriffe ist, diesen letzten Ansturm unserer Feinde nach schwerem Ringen im benachbarten Helmsum freigelegt abzuhalten. Mit der Zweckmäßigkeit eines Umrucks arbeiten unterdessen unsere Unterbeobachter auf dem Weltmeer. Ihre Erfolge lassen uns den Zeitpunkt voraussehen, wo auch England vor den Frieden sein wird.

In diesen Wochen ist Deutschlands Schicksal für alle Zeiten dem lebenden Geschick in die Hand gelegt. Von unserem Pflichtgefühl und unserem Willen hängt das Schicksal unseres Volkes und unserer Kinder ab. Aber in dieser Stunde keine Hand vom Hüft und Schraubstock zurückzuziehen, den wir diese Verantwortung wie den, der seinen Platz im Schicksalsbuche eigenmächtig verläßt, und er nimmt, wie Lindeburg sagte, unzulässige Schuld auf sich. Wer aber ihnen erlaubt, es zu tun, der trägt noch schwerere Verantwortung, und wer es tut in der Absicht, Deutschlands Überlebenskraft zu schwächen, der sagt sich damit selbst los von der Gemeinschaft seines Volkes, denn unter Volk weiß, daß wir den Krieg nicht an unsere Grenzen zu bringen haben und nicht aus Greuelgeheimnissen fortzuführen. Wir kämpfen um den Frieden, der unser und unser Kinder Leben und Gutes sichern soll. Den notwendigen Vorrat an Nahrungsmitteln haben wir unter der Voraussetzung sparsamer Einstellung bis zur nächsten Ernte gesichert. Für uns ist kein Grund zur Sorge gegeben, vielmehr alle Ursache, uns dessen bewußt zu sein, daß der größte Augenblick deutscher Geschichte gekommen ist, und daß wir berufen sind, uns seiner würdig zu erweisen.

Die Ausfahrtsleistungen in Brasilien. Für unsere brasilianische Beschlüsse dürfte es ausser allem Zweifel stehen, so sehr die bisherige Bismarckpolitik in Brasilien der „Tägl. Nachr.“, daß die jetzt täglich gemeldeten Ausfahrtsleistungen gegen Deutsche in Brasilien nicht etwa von Brasilianern, sondern von diesen durch ihre Sprache und ihre Aussehen meistens schwer zu unterscheidenden Portugiesen her rühren. Von letzteren kommen hierbei hauptsächlich die in Brasilien nach Regionen zählenden „Cajaitos“ (kleine Burenen und Nebenansiedler) in Betracht; übrigens auch bei anderen Anlässen eine willkommene Truppe für Straßen- und Landarbeiten, die jetzt reichlich von den Agenten der Gerichte und der ententebrüchigen brasilianischen Presse für deren Zwecke eifrig benutzt wird. Die Angriffe sind also kein Ausdruck der Stimmung des brasilianischen Volkes, denn diese ist, besonders in dem Staate Rio Grande do Sul, dem Herz der deutschfeindlichen Bewegung, ausgesprochen deutschfreundlich.

Wilson's Nachsicht an den Neutralen. Ein Trost mildernder Nachrichten und angeblicher Milderungen Wilson's für gewisse England und Amerika eine Abereinbarung darüber ergibt worden, die Lebensmittellieferung Amerikas nach Europa auf ein Mindestmaß zu reduzieren und eine starke Kontrolle durch Amerika durchzuführen. Die Vorteile Amerikas sind für die Entente aufgetaucht worden, die Entente wird unter Amerika und die Entente verteilt. Wilson macht den europäischen Neutralen laut „Woz. Zig.“ Spürleihen, um nach der Meinung der englischen Politik, sich an ihnen zu rächen, will die Neutralen Wilson's Kriegsgesamt nicht unterstützen.

Wird englische Festkörper vernichtet. In dem englischen Aufolge herrscht in London seit einigen Tagen große Sorge über das Schicksal von vier Festkörpern, die im Kanal vor der Themse versenkt sind, und von denen man seit 14 Tagen nichts mehr gehört hat. Anzweifelhaft habe die Admiralität die Lörperung des einen Festkörpers beabsichtigt. Man glaubt jedoch allgemein, daß auch die anderen drei verloren seien.

Gepante Gefangennahme des Königs von Griechenland? In der Hand des Generals Sarraf soll ein Gefangenener der französischen Regierung beschaffen werden. Der König von Griechenland (Georgis) und sein in Frankreich zu internieren, sobald Sarraf den Befehl empfangt.

Die Festungsfrauen von Verdun.

Eine traurige Episode aus Verbums Vergangenheit von Gustav Lange.

5 Raum war der Urteilsspruch gefällt, als sich eine kaum erwartete Bewegung der Mädchen bemächtigte. Sie stiegen einander in die Arme, sie weinten nicht und klagten auch nicht laut über ihr wohlriechend nicht verdient hartes Schicksal, sondern suchten einander nur zu trösten, einander Mut zuzusprechen.

Übermals ging eine starke Bewegung auch durch die Zuschauer und vereinzelte Stimmen verlangten Gnade für die Verurteilten — aber es waren eben nur vereinzelte Stimmen und diese verhallen unbeschert unter der Menge gefühlloser Menschen, verhörter Richter.

Die drei Stunden, die ihnen, wie fast allen Verurteilten, zwischen dem Ausspruch des Urteils durch die Richter und der Ankunft der Festkörper zugedacht wurden, verbrachten die Verurteilten im Gebet und mit Beredsamungen zum Tod. Nur eines sollten die dreundredrig Opfer des fanatischen Hasses vor diesen ihrer vorausgehenden Lebensgeschichten voraus haben, nämlich den Trost der Religion, denn mit ihnen in dem dunklen Saal eingeschlossen, wo sie die Henkersknechte erwarteten, übten die glückselig mit verurteilten um Gefährlichen, noch durch Entgegennahme der Bedachte um Erteilung der Absolution ihr Amt aus, die Religion war ja sonst abgeschafft und an ihre Stelle von den Letzten der Revolution die Götter der Vernunft gesetzt worden.

Auch den nicht zum Tode verurteilten Mädchen hatten die Kerkermeister gestattet, die letzten Stunden ihrer Freundeinnen und Geschwister mit diesen verleben zu können — die einzige Gnade und wahrlich gering genug, wenn man

bedenkt, daß Frankreich sich schon damals brüskete an der Spitze aller Kulturnationen zu marschieren.

Als die kurze Frist verstrichen war, da erschien auch schon der Schärfrichter mit seinen Gefolgsleuten, um die weiteren Vorbereitungen zu dem schauerlichen Drama zu treffen, welches sich nun seinem Schlußakte näherte. Hierzu gehörte, daß die Haare der Frauen abgeschnitten wurden und einer der Gefolgsleute des Schärfrichters ergreif schon Barbe Henry, um ihre Haare unter seiner Herrschaft fallen zu lassen, obwohl sie gar nicht zum Tode verurteilt war. Barbe Henry war zu demut, daß sie willig alles mit sich gehen ließ und sie selbst mit auf das Schafot gelockt wäre, wenn nicht ihre Schwelmer sie zurückgerissen und den Schärfrichter über seinen Irrtum aufgeklärt hätte. Nur so wurde sie vom Tode errettet.

Darum ist zu ersehen, wie wenig ein Menschenleben den französischen Machthabern galt, daß nicht einmal hinterreich Vorzorge getroffen war, die nicht zum Tode Verurteilten von den anderen zu trennen, sobald ein letzter Irrtum schon ein Menschenleben kosten konnte.

Als sich die vorläufigen Vollstreckungen nach dem Revolutionspläne Verrichtung legten, war der Tag bereits der Nacht gewichen, daß nicht einmal ein letzter Sonnenstrahl den Unglücklichen zu Teil wurde und nur das unheimliche Licht einiger Laternen, bei deren Scheine damals hundert Hinzuschauer stand, leuchtete ihnen auf ihren letzten Gänge und mußte verdrängend auf ihre Stimmung wirken.

Wie sonst bei allen Hinrichtungen, die nachgerade von den Pariser als öffentliche Schaustellungen betrachtet wurden, wie einst in Rom die Christenverurteilungen, so folgte auch den Verdunern eine große Volksmenge, denn es war schnell genug bekannt geworden, daß deren letzte Stunde geschlagen hatte, aber dieses Mal unterblieben doch die sonstigen Rebellensbrüche und das Geschrei und Geschrei, selbst die gefühllosen Männer und Weiber

waren doch gerührt, da bekannt geworden war unter welchen wichtigen Vorwande die jungen Mädchen und Frauen verurteilt hatte und sie einen so schimpflichen Tod leiden sollten. Ganz besonders deshalb, weil ihnen ein wirkliches Verbrechen gar nicht nachgewiesen werden konnte und das, was sie wirklich getan, ihrem Unverstande, ihren Jugend hätte zu Gute gehalten werden müssen. Wenn man sie aber wirklich dafür hätte hängen lassen wollen, so war eine gelindere Strafe, als der Tod am Halse.

Dies begriff doch die Menge aus dem Volke und daher wurde auch das Mitleid derselben gere. Für ein solches Gefühl war aber in den Herzen der Revolutionsmänner kein Platz, die sonst bei jeder Gelegenheit die schönen Worte von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit in die Lippen führten.

Wir wollen den schauerlichen Akt übergehen, der nun folgte; es war immer daselbe Werk des Schärfrichters bei einem Verurteilten, wie bei dem anderen, Sanftion hatte in dieser Zeit ja so oft seines Amtes zu walten, sobald die Zahl der Opfer nicht einmal festhielt, welche ihr Leben einbüßten.

Nach einer Stunde war alles vorüber — die Festungsfrauen von Verdun hatten ausgespielt, das Urteil an ihnen und ihren Lebensgenossinnen und Genossen war vollstreckt.

Nun blieb nur noch der Richterpruch an Barbe Henry und Claire Tabouillet zu vollziehen, der wohl aneinander etwas müde ausgefallen war, in Wirklichkeit war aber ein schneller Tod der Strafe vorzuziehen welche über diese beiden Genannten verhängt worden war.

Am nächsten Morgen wurden Barbe Henry und Claire Tabouillet in Trauerkleidern auf einem Schaffot ausgeführt. Wieder ihren Köpfe war die Inschrift angebracht, daß diese ihre erteilten Weisen die Stadt Verdun dem Feinde überliefert hatten.

Hilfger Eintrag die Entente erhalten habe. Bisher hatte der Einfluß Rußlands die Entente abgehalten, in ihrem Konflikt über Griechenland herzuführen, den König Konstantin zu verjagen und den erstauften Kaiser Nikolaus zum Präsidenten einer Republik Griechenland zu erheben. Nach dem Fortschritt der russischen Diplomatie durch Rußland, infolge der Revolution ist dem Vereinigungswilligen der Entente gegenüber Griechenland keine Grenze mehr gezogen.

Der türkische Gesandte in Berlin. Der Besuch des türkischen Großveziers Salaut Pascha in Berlin und im Kaiserlichen Hauptquartier stellt einen Höhepunkt dar. Salaut Pascha, der noch nicht in Deutschland gewesen ist, hat den Wunsch, sich den leitenden Persönlichkeiten derselben vorzustellen und Deutschland aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Die kürzlich an ihn erfolgte Vereidigung durch den Kaiser führte. Es versteht sich von selbst, daß bei den verschiedenen Unterredungen auch die politischen Fragen der Gegenwart besprochen werden. Der Vize- der türkischen Botschaft ist einer der tatkräftigsten Befürworter des Bündnisses mit uns.

Die Bewaffnung der amerikanischen Handelschiffe. Bis Ende April sollen nach Londoner Meldungen die ersten hundert amerikanischen Handelschiffe mit Geschützen versehen sein. Alle Schiffe von mindestens 2400 Tonn. erhalten vier Geschütze und nach Möglichkeit ein Marinekommando, bestehend aus einem Offizier und zehn Mann zur Bedienung der Geschütze. Zugleich mit der Bewaffnung sollen auch drabstlose Einrichtungen geschaffen werden.

Über die Washingtoner Konferenzen zwischen dem Präsidenten Wilson, dem englischen Marineminister Balfour, den Franzosen Delcassé und einigen anderen Centralmächten. Berichten amerikanischer Zeitungen hinsichtlich der Väter: Die sachliche Arbeit der englischen Mission wird hauptsächlich erst nach Antritt der französischen Mission beginnen. Wie verlautet, werden die Beratungen von großer Wichtigkeit sein für das Zusammenwirken in jeder Hinsicht und für eine genaue Feststellung der Ziele Amerikas und der Entente. Gut unterrichtete Kreise nehmen allgemein an, daß Wilson sich der Forderung Englands und Frankreichs nach der Wiederherstellung Belgiens durch Deutschland angeschlossen werden. Auch die Friedensfrage werde erörtert werden. Dals Balfour als Verhandlungspunkt neben dem Botschafter der Vereinigten Staaten, der sich nach dem Ausbruch des Krieges bezieht, werden an, ferner die Frage Konstantinopels, woraus Wilson einen offenen Hafen machen wolle. Fragen wie die Schiffahrt und der deutschen Kolonien in Afrika betrachtet Wilson als rein europäische.

Balfours Einholung. Die Times meldet aus Washington: Balfour und die britische Kommission wurden vom Staatssekretär des Äußeren, von Regierungsbeamten und dem britischen Botschafter empfangen, welche die Gäste in Autoskollen, geleitet von Kavallerie, nach dem Weißen Haus führten. Zeit und Ort der Ankunft der Gesandtschaft und auch der Verhandlungsarbeiten wurden festgelegt und umfassende Maßnahmen zu ihrem Schutze getroffen. Alle Straßen werden doppelt bewacht, und die Eisenbahnen wurden innerhalb der letzten 24 Stunden wiederholt genau besichtigt. Große Popularität des englischen Ministers steht man danach im amerikanischen Volk nicht voraus.

Zufassung der Frauen zum Justizdienst. Der Reichsverband für Frauenstimmrecht hat an die Justizminister der deutschen Bundesstaaten eine Eingabe gerichtet, in welcher um die Zulassung der Frauen zu den juristischen Schlussprüfungen ersucht wird. In der Begründung der Eingabe heißt es: Die Befreiungen des Krieges haben gezeigt, wie gefährlich es ist, in einem Staat mit allgemeiner Wehrpflicht eine große Anzahl von Verurteilten nur den Männern vorzubehalten. Um Augenblicke der Verarmungsnotwendigkeit steht es dem weiblichen Geschlechte zum mindesten an Übung. Es kann nicht geleugnet werden, daß gerade die ausgebildete, praktisch und theoretisch gleich gut geschulte Juristin in dieser Kriegszeit dem Vaterland wichtige Dienste hätte leisten können. Wir müssen beifolgend, daß die Kriminalität der Jugendjahre sich fast verdoppelt hat; da wäre doch zu bedenken, daß eine größere Anzahl tüchtiger Juristinnen durch energische Arbeit auf dem Gebiete des Vormundschutzes und der Jugendberichterstattung ihre vorzüglichen Entwürfe vielseitig gemindert hätte. ... Dazu bedarf es aber vor allem der uneingeschränkten Ausbildungsmöglichkeit des weiblichen Geschlechtes: die Schranke muß fallen, die durch den Ausschluß von den Schlussprüfungen eine so bedeutende und schmerzliche empfindende Lücke für den Wissens- und Weidungsdrang der juristisch gebildeten Frau bedeutet.

Die Pariser, die sich selbst vergessen haben.

Wenn es nach den Pariser Zeitungen geht, gibt es keinen größeren Missetäter gegen Frankreichs Ehre als den gefangenen Kain Nikolaus von Rußland. Der ist ein verkappter Deutschfreund, und es ist ein Segen, daß die Revolution in Petersburg seiner Regierung ein Ende gemacht hat. Es versteht sich keine Silberröhre an der Seine, auch heute noch nicht, wo sich die Wundenmerkmale der russischen Revolution gezeigt hat, die für den Kaiser Nikolaus und seine Familie ein Wort aufrichtigen Mitleids hätte. Nur ist das nicht, denn in Paris hat man von je heute noch denen mit Steinen geworfen, denen man gestern noch zugejubelt hat, aber selten ist der Gesinnungswechsel und die Vergesslichkeit demnach widerträglich gewesen wie heute. Man muß nur Gegenwart und Vergangenheit miteinander vergleichen.

Es sind rund zwanzig Jahre her, daß die ganze russische Kaiserfamilie zum ersten Mal in Paris war. Die Pariser standen förmlich Kopf vor Wonne. Vom Präsidenten Fregy faure bis zum letzten Camelot herab wußten sie nicht, was sie antworten sollten, um dem Kaiser und der Kaiserin Alexandra ihr Glück zu beweisen. Die Seidenindustrie mußte ihr äußerstes Aufblühen, um für die zarischen Länder wurden ganze Warenlager voll Spielwaren hergestellt. Und das wiederholte sich wieder und wieder. Präsident faure war in der Kaiserfamilie der gute Onkel jenseit, der mit den kleinen Prinzessinnen auf dem Teppich spielte, vom Kaiser umarmt und geküßt wurde, und die Pariser Zeitungen berichteten in den zartesten Tönen der Nahrung von diesen weidenschaftlichen Ereignissen. Frankreich und Paris waren im Laumel, und wenn heute auch wieder etwas verdröht, da die fortwährenden russischen An-

leihen Enttäuschungen, der persönliche Respekt vor dem Petersburger Herrscher blieb unangefast. Einem Blatt, das solche Bemerkungen wie sie heute ganz und gäbe sind, zu machen geneigt wäre, wären nicht bloß die Fenster eingeworfen, die Redakteure hätten auch mit dem Seinenasser Betankung nicht maßen. Sand in diesen Jahren wurde eine Bewegung des Zaren mit dem deutschen Kaiser statt, so wandte sich die französische Presse stets mit stammer Entrüstung gegen die Auffassung, daß die Vereidigung der beiden Kaiser politische Bedeutung haben könne. Und die Pariser glaubten allem nur zu willig.

Die Nachfolge Julez faures in der französischen Präsidentschaft, Emil Douet, Armand Fallières und Raymond Poincaré, wurden vom Kaiser Nikolaus nicht mehr so umarmt und geküßt, wie dieser einst Kaiserpräsident, aber sie fanden doch Umarmung und Gedenken, und ihre Antrittsrede in Petersburg fanden prompte Erwiderung. Nur die Erwiderung der Wüste des heutigen Präsidents wurde durch den Ausbruch des Weltkrieges vereitelt. Zusammen ergibt sich, daß die Franzosen und ganz besonders die Pariser den russischen Selbstherrscher in einer Weise gefeiert hatten, wie kein lebender Monarch in seinem Lande es erfahren hat. Und das geschah zur selben Zeit teilweise, als die Pariser Weltblätter die ersten Burenkriege über die Engländer zu gemeinsamen Karikaturen der Königin Viktoria benutzten, daß der Prinz von Wales kein alljährliches Besuche in Paris einstellte. Als aus dem Prinzen von Wales König Edward der Dritte geworden war, vergah auch er, was geschah war, und sein erstes Wort war die „Entente cordiale“.

Wenig oder gar keinen Wert haben die Meldungen, die immer wieder aus Rußland über London und Paris wegen einzelner Mitglieder der Kaiserfamilie verbreitet werden. Dem Kaiser scheint es persönlich gut zu gehen, es dürfen ihm sogar Wünsche gemacht sein, daß er als konstitutioneller Monarch wieder zur Regierung kommen kann. Das seine Mutter in ein Kloster gehen will, ist Erfindung. Es ist auch niemand von der Erzherzöge verhaftet. Die provisorische Regierung wolle viel zu bedenklich, als daß sie einen Genesaltritt wagen sollte.

Russische Gefangene über die Revolution.

Über die Revolution und das Militär in Rußland äußerte ein russischer Kriegsgefangener: Zu der Solbatenverarmung ihres Armeekorps wählte die Kompanie 4 Delegierte. Die Wahlen wurden in den einzelnen Zügen durch Abstimmungen durchgeführt. Die Leute wählten meist alle Solbaten, die schon lange im Kriege sind und den Frieden herbeiwünschen. Die Abgeordneten wurden von den Kameraden beauftragt, unbedingt vom Frieden zu sprechen. Als die Solbaten in der Kirche des St. Annenklaps versammelt waren, mußten sie aus sich selbst Redner wählen, die an die Abgeordneten der Duma Fragen stellen sollten. Um 10 Uhr vormittags erschien der gegenwärtige Minister des Auswärtigen Miljutow und hielt eine Ansprache an die Solbaten. Er begrüßte sie als freie Solbaten und gratulierte ihnen zur neuen Regierung. In seiner Rede sprach Miljutow zu den Solbaten in kameradschaftlichem Tone. Er sagte, daß der Zar mit einer Verbrederebande verbunden gewesen sei und nur seine eigene Interessen, nicht die des Vaterlandes befolgt habe. Redigieren hätten jedoch heute die ihr Vaterland lieb haben, die Gerechtigkeit und den Frieden zur Bekämpfung gezeugt. Zum Schluß seiner Rede forderte Miljutow die aus den Solbaten gewählten Redner auf, die Wünsche der Solbaten vorzubringen.

Ein älterer Unteroffizier eines Regiments der 138. Division sprach als erster. Er verlangte es erstes unbedingte sofortige Besserung der schlechten Verpflegung, Abmahnung, Zulage für die Waisenkinder und Besserung des Gehalts der Offiziere, die ihren Posten nach, nach Ansicht des Redners, weniger als ihre Gemeine bekommen müßten. Einer der anderen Offiziere verlangte von Miljutow, er solle den Solbaten zurechtweisen. Darauf entstand ein großer Krampf. Immer wieder riefen die Solbaten „Maus mit den Offizieren!“ Auf Besehung Miljutows verließen darauf sämtliche Offiziere die Kirche. Den Solbaten wurde von Miljutow eine Verbesserung und bessere Verpflegung in kürzester Zeit versprochen. Nach dem Unteroffizier redete noch ein Soldat. Er verlangte die Einleitung von Friedensverhandlungen. Er sagte, wenn die russische Regierung einen vernünftigen Antrag stellen würde, würde man recht bald mit Deutschland zu einem Abbruch kommen. Miljutow führte daraufhin aus, daß von der neuen Regierung nicht beauftragt sei, vom Frieden zu sprechen, daß er nur über die augenblicklich wichtigsten Dinge mit ihnen reden solle.

Bermittlung Nachrichten.

Gegen die Hamster-Vermehrung. Trotz des strengen Winters haben sich vielfach die Hamster (diesmal sind die vierbeinigen gemeint) so vermehrt, daß die Feld- und Gartenbesitzer zur Vernichtung aufgefordert sind. Mittel dazu sind Ausgraben, Auslegen der Löcher mit Wasser (noch besser mit Mischmaße) und Giftlegen. Zum letzten ist polizeiliche Erlaubnis nötig. Auch darf das Gift nicht frei auf die Erde gelegt, sondern muß in den Bau gebracht werden.

Nur gesunde Saatkartoffeln geben gesunde Frucht. Da in den letzten Jahren die vererbliche Mottkrankheit der Kartoffel sich auf gesunde Saatkartoffeln zu achten. Es wird deshalb von hiesigen Kartoffelbauern, die beim Durchschneiden nahe der Schale einen dunkelgelben Strich haben.

Das Sandwetter und die Übergangswirtschaft. Der vorbereitende Besuch des deutschen Sandwetter- und Gewerbetages sollte auf seiner letzten Sitzung u. a. folgenden Beschluß: Der Ausschuss stellt das dringende Verlangen an den Reichskanzler bei Abschluß der Friedensverträge mit allen Mitteln dahin zu wirken, daß an Stelle der Kriegseinsparungsmaßnahmen die vorzugsweise Anforderung von notwendigen ausländischen Rohstoffen und Halbfabrikaten für die nächsten Jahre dem Deutschen Reiches gemocht werden. Ferner wurde ein angemessenes Verbot des Handels mit Reichsstaatsminister für die Übergangswirtschaft verlangt. Dem Sandwetter soll während der Übergangszeit von allen fremdländischen Rohstoffen ein bestimmter Anteil gesichert werden. Eine gemeinsame Vereinbarung der bestehenden Zentralvereinigungen in Preußen, Bayern, Württemberg, Sachsen ist dringend erforderlich.

Ein deutsches Kriegswirtschaftsmuseum soll in Leipzig unter Beteiligung sämtlicher Eisenwerke Deutschlands errichtet werden. Es sollen nicht nur Industrie und

Handel, sondern auch die Landwirtschaft, das Handwerk und die übrigen Gewerbe zur Teilnahme und Mitarbeit aufgefordert werden. Der Plan geht dahin, in dem Museum die gesamte deutsche Volkswirtschaft während des Krieges in einer auf wissenschaftlicher Grundlage aufgebauten, gemeinverständlichen Form zur Darstellung zu bringen und das gesamte hierauf bezügliche Material zu sammeln und nutzbar zu machen. In der Eisenindustrie des Museums einzuwickeln haben sich bereits der Reichsminister für den Handel, der Staatssekretär des Reichsanwalts des Innern Hefnerich, der sächsische Minister des Innern Graf Wittum v. Gersdorff, sowie der Präsident des Reichstages und des Deutschen Handelskongresses bereit erklärt. Eine Reihe weiterer Herren soll noch dafür gewonnen werden. Neben dem Eisenmuseum wird ein Eisenmuseum gebildet werden, für den ebenfalls bereits eine größere Anzahl namhafter Persönlichkeiten in Aussicht genommen ist.

Über 10 000 fahrende Projekte. Die Zahl der bei den Groß-Berliner Verhandlungen anhängigen Klagen, die infolge Einberufung der Parteien zu den Präzedenz kommen, beläuft sich auf über 10 000. Diese Zahl ist nicht nur bedeutend größer, denn nicht viele vom Herrschaftsgericht beurteilte Klagen und Beschlüsse während ihrer Urteilszeit die anhängigen Klagen zu Ende geführt hätten.

Kriegsgemeingüter. zu denen von Wohlhabenden Grund und Boden unentgeltlich zur Verfügung gestellt wird, werden neuerdings in verschiedenen deutschen Städten angelegt. Die Einrichtung und Bewirtschaftung der Gärten soll von Schulkindern unter Aufsicht sachkundiger Erwachsenen erfolgen. Man kann nur wünschen, daß das bisher nur von vereinzelten Kommunen gegebene schöne Beispiel allgemeinen Nachahmung findet.

Eine dänische Millionenpende für Berliner Schulkinder. hatte Ingeborg mit langen Überlegungen in der Reichshauptstadt Anlauf gefunden, obgleich sich von vorn herein vermuten ließ, daß es damit nicht sein würde. Es hieß, ein dänischer Herr wollte die Millionenpende zur Verpflegung von 15 000 Berliner Schulkindern aus der Sammlung zur Verfügung stellen, die er in Kopenhagen vor einige Zeit ins Werk setzte, um Kriegsgewandenen Aufnahme in Dänemark zu gewähren. Da diese Angelegenheit dann von anderer Seite in die Hand genommen wurde, wollte er die Millionen Berliner Kindern zugute kommen lassen. Der dänische Wunsch zur Bewilligung des Geldes erklärte jedoch, auch das ließ sich voraussagen, daß die Bewilligung des Landes entweder bis nach Kriegsende hinaus verlagert werden oder daß aus familiären kriegerischen Gründen Zulagen kommen müßten, daß man ein Unerbittliches der genannten Art annehmen oder gegen seine Durchführung nichts einwenden würde. Die Unterzeichner der Mitteilung fügten noch hinzu, daß sie keinen Einfluß auf die bisher in dieser Frage unternehmen Schritte des erwähnten lebenswürdigen Krieges gehabt hätten.

Wohlwollende Bestände stehen in Berlin auf der Tagesordnung. Soeben fand wieder ein nächstjähriger Entwurf in einer derartigen Vorformulierung statt. Die Entwurfsarbeiten eine große Menge Karten aller Art: 100 Gogen Neisekarten, und andere Karten. Auch 200 Karten, Karoselle, Pfeile, und Kartenkarten nehmen sie mit. Die Karten sollten den Kartenbestand jeden Abend mit nachhause nehmen, so größere Sicherheit gegen Diebstahl besteht als in den bisweilen recht mangelhaft bewachten Vormittagskassen.

Fresser am Gemeinwohl. In bayerischen und anderen Orten mehren sich die Klagen, daß die frühgelegenen Saatkartoffeln nachts gefressen werden. So wurde einem Gutbesitzer ein frisch hergeschickter Acker vollständig geräumt, so daß der Eigentümer die Arbeit vom vorne beginnen mußte. In einer Stadt Bayerns wurden als Weiber meist drei Männer bei der gleichen Arbeit bemerkt, die Ackernde mit Eselgelen drohten. Ein solches Un in jeder Zeit bedeutet ein schweres Verbrechen, da hierdurch die Gemeinbevölkerung geschädigt und in der Ernährung gefährdet wird.

Verstohlene Hamster. Reiche Lebensmittellieferanten Diebe während der Abwesenheit eines in Potsdam wohnenden Ehepaars. Die Diebe fanden in der Speisekammer unter einem Schornstein versteckt 100 Pfund ungebrannten Bohnenkaffee, 100 Pfund Zucker, 50 Pfund Mehl, 20 Pfund Schinken, 20 Pfund Speck und 80 Pfund Pfefferkonfekt. Den größten Teil nahmen die Diebe mit sich, der Rest war bereits verdoht.

Kriegsdichtung.

An England.
England, wir kommen! England heraus!
Deutsche Ratten berechnen dein Haus!
Deutsche Mäuse benagen dein Brot!
Siehst du die Flammenschrift an der Wand?
Nun lernst du ein Wort, das du nie gekannt:
Hungersnot!
Sichst uns in trunkenen Träumen schon
Niedergerungen zu deiner Frohn.
Frauen und Kinder vom Hunger bleich ...
England, die Ratten, die Ratten nach
Augen um Auge, Zahn um Zahn,
Streich um Streich!
Dein ist die Woge, die rauschend sich regt,
Unser die Tiefe unbewegt,
Unser des Himmels blauer Palast.
Hoch aus den Lüften, tief aus dem Boot
Dir als Gast!
Steuert mit Lachen zum Grund.
Gurgelnd schliefst sich der schäumende Schlund.
Dein ist die Tiefe, leer und tot,
Unser die Woge, die rauschend geht,
Drüben im Licht ein Wimmel weht:
Schwarz-weiß-rot!

Zehnter Tage Krieg am 27. April. Es hat nun tausend Tage - Gewißheit der Weltkrieg, - zu dem zu seiner Stunde - des Todes Stimme schwingt. - Doch was davon geleistet - in deutscher Tapferkeit - Das geben auf den Jahre - Nicht der Vergeßlichkeit.

größten Jagst geschwehrt haben, in rasender Fahrt durch Sangerhausen gefahren bis Benningen, wo er von allein wieder zum Stehen gekommen ist. Was wäre das für ein Unglück geworden, wenn dieser Jag auf einen anderen fuhr? Wie die gefährliche Fahrt möglich wurde, darüber fehlen dem Lesern die Begriffe. Jedenfalls wird man wohl von amtlicher Seite zu der Meinung, für die wir dem angeführten Blatte die Verantwortung überlassen, Stellung nehmen.

Blankenburg, 25. April. Das Opfer einer Tobstschiffen wurde der Feinloshändler Hofmeister Friedrich Meyer. Als er sich kürzlich bei seiner Bekümmert, der etwa 14jährigen Gertrud Kaiser aus Volkenstedt, die wegen Unachtsamkeit noch im Bette lag, nach geschäftlichen Dingen erkundigte, bekam sie unvermutet ein Tobstschiffen anfall. Sie sprang aus dem Bette und richtete den etwa 65jährigen alten Herrn mit Händen und Füßen darauf zu, daß

er mit schweren Verletzungen nach dem hiesigen Krankenhaus gebracht werden mußte, wo er seiner Verletzungen erlag. Die Täterin konnte von den Angehörigen des Geschäfts, die leider zu spät kamen, um den Verfall zu verhindern, nicht gehindert werden, so daß die Polizei zu Hilfe gerufen werden mußte. Nach schwerer Mühe gelang es hier, die Tobstschiffen zu überwinden und in das Krankenhaus einzuliefern. Da sich die Tobstschiffenfälle heute früh wiederholten, mußte die Kranke nach der Heilanstalt in Königsblut überführt werden.

Sonneberg, 26. April. (Das Klavier als Speisekammer.) Die Nachsprüngen der Borrate auf dem Lande haben ja allenthalben mancherlei zutage gefördert. So wie es in vielen Fällen humoristisch dabei zing, so kann heute auch von einem solch lustigen Geschehen von einem Dörfchen auf der Höhe des

Thüringer Waldes berichtet werden. Die Kommission arbeitet trotz Sturm und Regen mit großer Gewissenhaftigkeit ihres Amtes. Gar bald hat sich im Dörfchen die Ansicht verbreitet: „Die sind diesmal aber höllisch schief“. Man schimpfte aber nicht schlecht, das führt die gute Larve der Kommission aber nicht. Man prüft weiter und so kommt man auch in eine Enge, in der ein sorgfältig verhängtes Tafelflorier steht. „Der eine Kommissionsier“ ist musikalisch, und er denkt, an willst den Leuten einen kleinen Genuß bereiten und ein Stückchen zum Besten geben! Er schlägt den Deckel auf, und Welch Wunder, es glockten ihm an Stelle der rasanen Takte fünf ausgewachsene ff. geräuscherte Schinken an, als wollten sie sagen: „Eidre unser musikalisches Studium nicht.“ Leider kann unser Gewächstum nicht berichten, ob die Kommission zum „Probieren“ eingeladen worden ist.

Inserate haben im General-Anzeiger **guten Erfolg.**

Kirchliche Nachrichten.
 Sonntag, den 29. April (Jubiläum).
 1. Kemberg.
 Kollekte für die kirchliche Armenpflege.
 Vorm. 9 Uhr: Hauptgottesdienst. Archid. Schulze.
 Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Archid. Schulze.
 Nachm. 2 Uhr: Gottesdienst. Propst Meyer.
 2. Gommio.
 Vorm. 1/2 10 Uhr: Gottesdienst. Propst Meyer.
Kirchliche Nachrichten der Pfarodie Rotta.
 Sonntag, den 29. April abends 8 Uhr,
 Kriegsbefund.
Städtisches Museum. Sonntag geöffnet von 10—12 Uhr.

Bekanntmachung.

Die Ausgabe der Wildkarten erfolgt Montag **am während der Vormittagsdienstunden.** Die fehlenden Jagdheftarten werden gleichzeitig mit ausgegeben. Kemberg, den 27. April 1917.

Der Magistrat. F. V. Krautwirth.

Lüdecke & Sohn

Inh. Gebr. Schneider

Wittenberg **Coswigerstr. 7**

empfehlen

Neuheiten in Kleiderstoffen

bedruckte und bestickte Schleierstoffe und Musseline, in weiß und farbig.

Batiste und Wiener Voile.

Blusenstoffe

in Baumwolle und Wolle, dichte und undichte Gewebe in allen Farben.

Seidenstoffe

für Blusen, Kleider und Mäntel
 Florseide, Taft, Kunstseide, moderne Farben, in grosser Auswahl.

Einkochapparate

sowie Gläser in allen Größen sind wieder eingetroffen
 Paul Ostermann, Leipzigerstraße.

Die Kosaken des Zaren

Selbstverleitet in den Kriegsjahren 1914/15. Mit Beiträgen von S. Dreßler, M. Schade, Pfarrer Salzwitz, Pfarrer Just, Amtsversteher Graup u. a. Herausgegeben von Wilhelm Köhler.

Preis 1.— Mark.

Das Kriegstagebuch des Joh. Krafft

Herausgegeben von seinem Freunde. Mit einem Vorwort von Major Wittor von Strang und zahlreichen Abbildungen im Text.

Preis 1.20 Mark.

Richard Arnold

Buchdruckerei, Buch- und Papierhandlung

Dr. Strassmann's **Suppen**

Kochzeit 25-30 Minuten
 empfiehlt **Wilh. Becker**

Photographie-Rahmen
Postkarten-Alben

empfiehlt **Richard Arnold**

Runkelsamen

der preisgekrönten Original-Rieser-Walzen, bis 38 Pfund schwer, Seradella, Riesenpörgel (Knetling)

Gemüsefämereien

in bester Qualität empfiehlt **Friedr. Schu.**

Solkauktion in Burgkennig

Wittwoch, den 2. Mai, kommen im Gehöft zu Burgkennig von 10 Uhr an aus der Totalität:

1. des Reviers Burgkennig ca. 800 kleinere Kuhstämme, ca. 4000 Gubenstempel, ca. 1700 Stück Gubenstangen und ca. 1500 rm Brennholz;
2. des Reviers Köplich ca. 150 Kuhstämme, ca. 3500 Stück Gubenstempel, ca. 600 Stück Gubenstangen und ca. 100 rm Brennholz;

zum messibierenden Verkauf.
 Die Forstverwaltung.
 2 Morgen

Alter mit Biese

im ganzen oder geteilt sofort zu verpachten
 Gutheil, Wittenbergerstr. 16

1jähr. Kiefernplanzen

stark und kräftig, aus geernteter bestem Kiefern Samen, pro Tausend RM. 1.20 hat abgegeben
 Karl Klotz, Forstbeamtenkult. Liebenwerder, Bornmannstraße 3
 Telefon 109.

Jeder darf radfahren

mit den erlaubnissfreien Spiralfeder-Bereifung
 Mark 7.50 per Stück
 passen auf jede Felge.
 Glanzend bewährt!
 Versand gegen Nachnahme.
 Katalog gratis.

Fahrradhaus,

Berlin C 54, Linienstr. 19

Zigaretten

bischof von der Fabrik zu Originalpreisen:
 100 Stk. Kleinwert. 1.3 \$ 1.70
 100 " " 2. " 2.50
 100 " " 4.2 " 5.20
 100 " " 6.2 " 4.50

Versand gegen Nachnahme von 300 Stück an.

Zigarren

erste Qualitäten von 100 bis 200 Stk. von Mille
 Goldene Hans Zigarrenfabrik G. m. b. H.
 Köln, Ehrenstrasse 24
 Telefon A 9088

Bettmäßen.

Befreiung ger. sofort. Alter und Gewicht angegeben. Aufstellung umsonst u. bisl. Samstags, Fürch 1. B. Götzenort. 23.

Landwehr-Verein.

Sonabend, den 28. April abends punkt 8 Uhr im Vereinslokal „Hotel zur Post“
Versammlung
 Tagesordnung:
 1. Annehmen.
 2. Wahl von Delegierten zum Kreis-Feier-Verbandsstag.
 3. Berichtwesens.
 Allseitiges Erscheinen erwünscht.
 Der Vorstand.

Schützenhaus Kemberg.

Freitag, den 4. Mai, abends pünktlich 8 Uhr

Großer volkstümlich-vaterländischer Abend
 der berühmten Leipziger **Seidel-Sänger.**


■ ■ ■ Vollständig neue, zeitgemäße Darbietungen. ■ ■ ■
 U. a.: **Neu! Das Lied vom „Ersatz“** von Dir. A. Seidel.
Neu! Kurt Weismann in seinen Originalvorträgen.
Neu! Die vier Jahreszeiten der Liebe.
 Großes Romanungs-Duett von M. Seidel und G. Robin.
Neu! Der deutsche Kellermeister (D. Lemke)
 sowie die beiden wunderbaren Zeitbilder
„Am Brennen vor dem Dore“ und **„Der Dnjazkervertreter“.**
Vorverkaufstarten: Numer. Platz 75 Pf., wozum. Platz 50 Pf. bei Herrn Kaufmann Otto Niendorf und im Schützenhause zu haben.

Un die Hausfrauen!

Infolge der hohen Rohlepreise sehen wir uns veranlaßt, das **Brotgeld zu erhöhen.** Es kostet jetzt:
 ein nasser Kuchen 20 Pf.
 ein trockner Kuchen 15 Pf.
 ein Napfkuchen 15 Pf.
 ein Brot 15 Pf.

Die Bäckerinnung.

Kau- und Rauch-Tabate
 empfiehlt **Wilhelm Becker, Wittenbergerstraße**



Den Heldentod fürs Vaterland starb am 17. April in den schweren Kämpfen bei Arras unser lieber Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Bräutigam
der Musketier
Richard Merker
 im blühenden Alter von 24 Jahren.

Wilhelm Merker sen. und Frau,
Wilhelm Merker jun., im Felde,
 z. Zt. auf Urlaub, und **Frau,**
Otto Hermann, z. Zt. im Felde,
 und **Frau,** geb. Merker,
Friedrich Merker, z. Zt. im Felde.
Alwine Wäller als Braut,
 Gaditz, den 26. Mai 1917.

Wie schwer ward Dir der Abschied
 Aus Deinem Elternhaus,
 Als du zum dritten Male zogst ins Feld hinaus.
 Nur kurze Zeit war dort Dein Walter
 Beim Abschied wars, als ahnest Du's,
 Geliebter Sohn.
 Im Feindesland Dein treues Auge brach,
 Dein gutes Herz tat seinen letzten Schlag.
 Zum fernem Grab schweift tränenreicher der Blick,
 In weher Klage ums verlorne Glück.
 Drum schlummere sanft, Du treugeliebtes Herz,
 Du hast den Frieden, wir den Schmerz.
 Ruhe sanft in fremder Erde.

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
 Daß man vom liebsten was hat,
 Muß scheiden!